**Den dreieinigen Gott erkennen, Ihn lieben und Ihm dienen – Teil 4**

Quelle: https://www.youtube.com/watch?v=3DAxKVTn67o
Pastor Gayle Erwin – „The Jesus Style“ - Teil 2

**Vorbild sein**

Die mächtigste Form von Führung gibt es tatsächlich: Vorbild zu sein. Ich habe Euch doch von meinem Studenten erzählt, damals, als ich an der Universität gelehrt habe. Er hatte mir den Titel für mein Buch „Der Jesus-Stil“ vorgeschlagen.

Wie bereits erwähnt, war er nicht mein bester akademischer Student, dennoch war er mein bester Schüler. Er wurde vom HERRN dazu berufen, Jugendgruppenleiter in einer Gemeinde, 120 km nördlich von Los Angeles, zu sein. Frisch gebackene Hochschulabsolventen halten sich ja für so cool. Ich weiß, dass es in dieser Gemeinde anders ist.

Er hatte keine großartige Singstimme; und soviel ich weiß, beherrschte er nur zwei Akkorde auf der Gitarre. Doch er war jetzt Leiter dieser Jugendgruppe im Hinblick auf den Lobpreis; aber die Jugendlichen beobachteten ihn dabei nur ganz „cool“, wie er da vorne stand. Sonst taten sie nichts. Er machte diesen Dienst 6 Monate lang. Als ich davon hörte, habe ich mir gedacht: „Ich hätte da bereits nach einer oder zwei Wochen aufgegeben.“ Aber er hielt volle 6 Monate durch. Und dann erzählte er mir, dass plötzlich etwas wie ein Funke über sie kam. Und am Ende dieser 6 Monate brach bei ihnen der beste Lobpreis aus.

Er war in gewisser Weise erfolgreicher als Jesus Christus. Denn Er diente 3 Jahre lang, und Seine Jünger begriffen nichts.

In meinem letzten Pastorenamt habe ich mir aus der Gemeinde einen Hilfspastor und einen Jugendleiter ausgewählt. Mein Hilfspastor war ursprünglich Bankier. Meine Güte, welch eine Gehaltskürzung hat er da hinnehmen müssen! Das habe ich aber erst bei seiner Beerdigung erfahren, und seine Frau hat mir das bis heute nicht verziehen. Denn als Bankiersfrau war sie ein Luxusleben gewohnt, und die finanzielle Einbuße machte ihr sehr zu schaffen.

Mit dem Jugendleiter hatte ich das Problem, dass er nicht das Selbstbewusstsein hatte, wie ich es mir gewünscht hätte. Hinzu kam, dass sein Bruder zwei Mal zum wertvollsten Spieler seiner Mannschaft in einer Großliga ausgezeichnet worden war. Dagegen war mein Jugendleiter natürlich ein kleines Licht in der Gesellschaft.

Doch eines Tages sah ich ihn in der Gemeinde, und ich bekam mit, wie er eine Gruppe von 9-10-Jährigen zu sich zum Mittagessen einlud. Sie holten sich die Erlaubnis von ihren Eltern, und dann sollte es losgehen. Da ging ich zu ihm und sagte: „Das geht aber weit über dein Amt hinaus. Warum machst du das? Das ist doch gar nicht die Altersgruppe, mit der du normalerweise arbeitest.“ Er antwortete: „Siehst du Ralph und Pauline dort drüben? Als ich in diesem Alter war, haben sie mich zu sich nach Hause eingeladen. Wenn sie nicht gewesen wären, hätte ich bestimmt die falsche Richtung in meinem Leben eingeschlagen. Ich werde nie vergessen, was sie geistlich für mich getan haben. Und das möchte ich jetzt auch für diese Kinder tun.“ Da dachte ich mir: „Es gibt doch nichts Besseres als mit einem guten Beispiel voranzugehen.“

Kehren wir nochmals zu folgender Bibelstelle zurück:

**Matthäus Kapitel 18, Verse 1-4**
**1 Zu jener Stunde traten die Jünger zu Jesus und sprachen: „Wer ist wohl der Größte im Reich der Himmel?“ 2 Und Jesus rief ein Kind herbei, stellte es in ihre Mitte 3 und sprach: „Wahrlich, ICH sage euch: Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Reich der Himmel kommen! 4 Wer nun sich selbst erniedrigt wie dieses Kind, der ist der Größte im Reich der Himmel.“**

Ich muss Euch gestehen, dass ich das Wort „erniedrigen“ nie gemocht habe. Doch der Grund dafür war, dass ich es nie richtig verstanden habe. Ich war immer davon ausgegangen, dass ich mich ständig klein machen und sagen müsste: „Ich kann nichts. Ich kann nicht Klavier spielen und nur ganz wenig Gitarre. Ich kann auch nicht richtig in der Nase bohren.“ Und ich dachte, dann würden die Leute zu mir sagen, vielmehr wollte ich, dass die Leute dann zu mir sagen: „Oh Gayle, du bist ja so demütig.“ Und ich würde dann antworten: „Danke, aber das bin nicht ich, das ist der HERR.“ Aber irgendwann hörte ich den HERRN zu mir sagen: „Nein, Gayle. Das bin ICH nicht. ICH habe nichts damit zu tun.“

Nein, das ist keine echte Demut, Leute. So etwas ist krank.

Was ist demnach Demut? Das will ich Euch sagen. Es ist eigentlich ganz einfach. Es ist ein Ehrlichkeits-Prinzip, die richtige Sichtweise von sich selbst. Woher ich das weiß? Aus der Bibel.

Kein Psychiater oder Psychologe wird Euch dazu bringen, dass Ihr eine richtige Sichtweise von Euch selbst habt. Am besten wird dies in dem verfilmten Theaterstück Equus dargestellt. Das Wort *equus* ist lateinisch und heißt „Pferd“.

Das Stück beginnt mit der Reflexion des Psychiaters Martin Dysart über den Fall des 17-jährigen Alan Strang als Rahmenhandlung. Der Jugendliche hat aus zunächst unerklärlichen Gründen in einem Reitstall, in dem er beschäftigt war, sechs Pferden die Augen ausgestochen. Vermittelt über Dysart als „Erzähler“, der den Fall aus seiner Erinnerung rekonstruiert und kommentiert, werden die psychoanalytische Behandlung des Jungen, die Vorgeschichte und der Vorfall selber als Binnenhandlung gezeigt.

Alan erscheint verstört zu der ersten Behandlung. Nur langsam kann Dysart, der sich selbst erschöpft und unzufrieden fühlt und sich in einer tiefen beruflichen und existenziellen Krise befindet, sein Vertrauen gewinnen: Sukzessiv wird der familiäre und individuelle Hintergrund des Jungen deutlich: Seine Mutter, die aus „besseren Verhältnissen“ stammt, ist eher religiös und orientiert sich an den Normen und Werten der oberen Mittelschicht, während sein Vater, der sich hochgearbeitet hat, atheistisch und sozialistisch eingestellt ist. Alan wächst in diesem Spannungsfeld zwischen den unterschiedlichen elterlichen Wert- und Bildungsvorstellungen auf; schon früh verspürt er eine Faszination für Pferdebilder, die von ihm mit religiösen Vorstellungen überladen und vermischt werden. Dabei vermengen sich in Alans Wahrnehmung die Pferdeaugen und der Gesichtsausdruck des leidenden Christus; er entwickelt ein geradezu religiöses Verhältnis zu Pferden allgemein, das in der Vorstellung des Pferdegottes Equus in personifizierter Form Gestalt annimmt. Dieser beherrscht Alan zunehmend als religiöse Autorität. Besondere Bedeutung erlangt ein kindliches Erlebnis Alans am Strand. Fasziniert von der mythologischen Vorstellung einer personalen Einheit von Pferd und Reiter aus den Erzählungen seiner Mutter erlebt der sechsjährige Alan seinen ersten Ritt auf einem Pferd als lustvolle Beherrschung einer übermäßig großen und starken Kreatur. Sein Vater reißt den kleinen Alan jedoch von dem Pferd des jungen Mannes, der ihn hatte aufsitzen lassen. Als Alan später nach einer ungeliebten Anstellung in einem Elektrogeschäft, die sein Vater ihm vermittelt hatte, eine Beschäftigung in einem Reitstall findet, nutzt er jede Gelegenheit zu heimlichen nächtlichen Ausritten. Freunde und Kontakte in seiner Altersgruppe hat er nicht. Die Begegnung mit Jill, die ebenfalls in dem Pferdestall arbeitet, bedeutet für ihn seine erste Beziehung zu Gleichaltrigen. Jills Versuch, Alan zu verführen, scheitert jedoch, da dieser sich von den Augen der Pferde und somit von Equus, seinem Pferdegott, beobachtet fühlt. Nachdem Jill ihn nach der gescheiterten sexuellen Annäherung allein im Stall zurückgelassen hat, blendet er in einem gewalttätigen Befreiungsschlag die Pferde.

Der Psychiater sagte nach der Tat von seinem Patienten: „Er hatte ein Faible. Es macht zwar keinen Sinn, aber er hatte eine bestimmte Vorliebe. Er war überhaupt nicht geisteskrank. Ich wurde engagiert, um ihm diese Vorliebe zu nehmen. Und das kann ich auch. Doch ich kann ihm nichts bieten, was dann diese Lücke ausfüllt.“

Als ich das hörte, dachte ich mir: „Das stimmt. Dieser Psychiater würde diese 'Vorliebe' gerne durch etwas Anderes ersetzen. Er kann sie ihm zwar nehmen, aber er kann sie durch nichts Gesundes ersetzen.“

Demut ist eine ehrliche, akkurate Sichtweise von Euch selbst. Und die bekommen wir aus der Bibel. Aber es gibt noch einen anderen Teil davon, eine Realität, die ein wenig härter ist. Es ist die ehrliche, akkurate Präsentation vor anderen Menschen von dem, wie Ihr in Wahrheit seid.

Oh, oh, ich kann doch nicht die Leute wissen lassen, was ich wirklich denke und fühle! Dann werden doch alle über mich reden. Denkt da mal an Eure Schulzeit zurück, in der wir ungezügelt waren. Aber dann stellen wir fest, dass die Leute überhaupt nichts von uns denken. Das ist noch das Härteste an dieser Sache.

Doch ich habe eine Entdeckung gemacht. Wenn die Leute tatsächlich über Euch reden, was könnt Ihr dann machen? Ganz einfach, bekennt Euch zu dem, was Ihr gemacht habt. Das nimmt ihnen den Wind aus den Segeln. Es macht ihnen dann gar keinen Spaß mehr, über jemanden zu reden, der seine Fehler eingestanden hat.

Habt Ihr jemals schon gehört, dass ein Präsident an die Öffentlichkeit getreten ist und sich zu seinen Fehlern bekannt hat? Ich bin davon überzeugt, wenn Richard Nixon damals vor die Kameras getreten wäre und im Hinblick auf die Watergate-Affäre gesagt hätte: „Es tut mir Leid. Ich habe etwas Schreckliches getan. Ich habe mich an diesem Land versündigt, doch ich liebe euch. Bitte, vergebt mir!“, dann hätte man ihn zum König Richard I. erwählt. Aber er hat es nicht getan.

Doch wir können ein ruhiges Leben führen, wenn wir ehrlich zu uns und über uns sind. Es geht hier nicht darum, dass Ihr Perlen vor die Säue werft, sondern darum, dass Ihr Euch zu Euren Sünden bekennt und die Glaubensgeschwister darum bittet, dass sie für Euch beten im Hinblick auf die Bereiche, wo Ihr gefährdet seid. Ihre inbrünstigen Gebete können da eine Menge bewirken.

Ein offenes Bekenntnis ist eine wunderbare Sache, weil man da nicht befürchten muss, dass die Leute von selbst die schlimmen Dinge herausfinden, die man getan hat.

Ich habe einmal für einen Mann gearbeitet, der wirklich großartig war; dennoch war es unmöglich, für ihn zu arbeiten. Aber er tat etwas, was ich niemals vergessen werde. Er war eine sehr bekannte TV-Persönlichkeit. Immer, wenn er hörte, dass irgendjemand ihn wegen irgendetwas kritisierte, schrieb er demjenigen einen Brief, in dem dann zu lesen war: „Ich verstehe,

dass Sie das über mich gesagt haben. Ich kann Ihnen versichern, dass das wahr ist. Aber ich bin so froh, dass Sie nicht den Rest der Geschichte kennen.“

Das nahm seinen Kritikern den Wind aus den Segeln, ohne dass er sie beleidigte oder sie tadelte.

Demut ist eine sehr erholsame und beruhigende Sache, weil man sich dann keine Sorgen darüber zu machen braucht, wie man sich Anderen gegenüber präsentiert, wenn man ihnen etwas vormachen will.

Jesus Christus sagt, dass man durch Demut wahre Größe zeigt.

FORTSETZUNG FOLGT

Mach mit beim http://endzeit-reporter.org/projekt/!*

Bitte beachte auch den Beitrag In-eigener-Sache